

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Aufenthalt des Kaisers in Dupertus-Hof ist früher beabsichtigt worden, als man bisher angenommen hatte.

In Darmstadt fanden während der letzten Tage große Festlichkeiten zu Ehren der Anwesenheit des Zarenpaars statt.

Das M. J. meldet, daß die Kaiserzimmer im Berliner russischen Hofhotel zum Empfang des Zaren in Bereitschaft gesetzt werden und sagt hinzu: Diese Nachricht stimmt mit der Meldung überein, die wir bereits vor drei Wochen zu bringen in der Lage waren, daß das Zarenpaar auf der Rückreise von Darmstadt in Berlin und Potsdam verweilen wird.

Den russischen Grenzbehörden soll, wie der 'Graud. Ges.' wissen will, kurz nach dem Zarenbesuche in Breslau die Befehlsung gegeben sein, im Verkehr mit deutschen Grenzwohnern jede zulässige Zuborkommenheit zu beobachten.

Der Reichskanzler Fürst Hohenhausen und der Minister des Innern sind noch einmal nach Dupertus-Hof zum Vortrag beschieden worden. Unterrichtsreise wollen diese Thatsache mit den Reisegerüchten in Zusammenhang bringen, die wieder umherflüchten.

Während das Mienum des Kolonialrats zum 19. d. einberufen worden ist, werden die Ausschüsse zur Vorbereitung des Entwurfs betr. die Abschaffung der Hausflaverei und der Schulbuchschiffahrt, der Frage über die Ausbildung unserer Kolonialbeamten und der Regelung des Strafverfahrens gegen Eingeborene schon am 15. und 16. d. tagen.

In einigen Blättern war die Befürchtung geltend gemacht worden, daß die Lasten der Unfallversicherung sich noch um das Dreifache oder mehr steigern würden.

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, v. Steinmann, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Er ist 67 Jahre alt und 47 Jahre, davon 16 an der Spitze der Provinz, im Staatsdienst thätig gewesen.

Zum Wahche-Aufstand in Deutsch-Ostafrika wird einem Berliner Blatte aus Sansibar mitgeteilt, daß der stellvertretende Gouverneur Oberstleutnant v. Trotha auf seinem Marsch vom Seegebiet zur Küste abgesehen sei und den See in einem größeren Gefechte zwischen Süd-West und Nissalo eine schwere Niederlage beibrachte und sie aus Ugoo zurückgejagt habe.

Cefferreich-Ungarn.

Das gemeinsame Kriegsministerium hat

Ein Ehrenwort.

11) Roman von L. Haibheim.

Da lag der Geheimrat auf dem mit Blut überströmten Bett. Ein schreckliches Stöhnen ging von dem alten Mannes Munde — er sah aus wie ein Leber. Ein einziger Blick sagte Trautmann alles; er hob ein Pistol auf, das unter des Unglücklichen Hand lag; der Sohn hatte es vorher nicht gesehen, aber hier gab es nichts mehr zu verbergen.

Wir können allein nichts thun, wir brauchen einen Arzt! Ich gehe, bleiben Sie hier, verlassen Sie sich auf mich. Niemand soll es merken," sagte Trautmann sehr erschüttert. Grauen und Entsetzen in jedem Zuge, lehnte der hühnerhafte Offizier an der Wand, sprachlos nicht er. Nur fünf Minuten, eine tödliche Ewigkeit, vergingen, bis der Sanitätsrat, erschrocken, aber noch ganz unklar über das Geschehene, ankam, weitere fünf Minuten und Trautmann brachte den jüngerer Arzt mit sich.

beroznet, daß den Soldaten an Sonntagen nicht der Nachmittags, sondern der Vormittags freizugehen ist, damit dieselben, wie in der Verordnung ausdrücklich bemerkt ist, ihren religiösen Verpflichtungen nachkommen können.

Der frühere ungarische Ministerpräsident Dr. Bekere ist zum Präsidenten des Verwaltungsrates ernannt worden, der mit Anfang des nächsten Jahres ins Leben getreten wird. Die Annahme dieses Postens durch Bekere bedeutet dessen vorläufigen Rücktritt vom politischen Leben, der von der liberalen Partei lebhaft bedauert wird. Man glaubt aber allgemein, daß Bekere später zur Politik zurückkehren wird.

Frankreich.

Nach der großen Parade in Chalons, die am Freitag stattfand und einen glänzenden Verlauf nahm, fand ein Frühstück statt, bei welchem die üblichen Trinksprüche gewechselt wurden. Der Zar betonte, daß beide Länder (Frankreich und Rußland) durch unwandelbare Freundschaft verbunden seien; ebenso betonte zwischen den beiden Heeren ein tiefes Gefühl der Waffenbrüderlichkeit. Bei beiden Stellen tief das russische Gefolge 'Hurra!'

England.

Die englische Flotte hat zur Zeit, abgesehen von den Dampfschiffen und dergl., 176 Schiffe und Fahrzeuge im Dienst. Davon kommen 144 auf die Seemacht, nämlich die im Mittelmeer, Nordamerika und Westindien, an der Südküste von Amerika, am Kap der guten Hoffnung und den Küsten von Afrika, in Ostindien, China, Australien und dem Stillen Ozean stationierten, sowie auf das Kanal-Gebiet, das im Anfang dieses Jahres plötzlich für besondere Zwecke ausgerüstet, und auf ein Schulgeschwader.

Italien.

In Rom ist am Donnerstag der Ehevertrag zwischen dem Prinzen von Neapel und der Prinzessin Helene von Montenegro im Ministerium des Aeußeren unterzeichnet worden. Als Vertreter des Königs Humbert von Italien fungierten hierbei der italienische Minister des Aeußeren und der italienische Justizminister, während den Fürsten Nikolaus von Montenegro der Präsident des montenegrinischen Staatsrates und der montenegrinische Justizminister vertraten. Nach der Unterzeichnung des Ehepaktes begaben sich die montenegrinischen Würdenträger nach Cetinje zurück. Der Präsident des Staatsrates wird jedoch mit der fürstlichen Familie zur Vermählung der Prinzessin Helene wieder nach Italien kommen.

Spanien.

Spaniens Truppenmacht in den Kolonien erweist sich zu allem Unglück neuerdings als unzuverlässig. Der 'Figaro' meldet aus Madrid, daß gegen einen General, der früher Generalstabschef des Oberkommandanten von Cuba gewesen, Untersuchung wegen Betrugs eingeleitet wurde. Sodann berichtet ein Telegraphen-Bureau: Der Generalgouverneur der Philippinen meldet: Eine Abteilung Soldaten in Mindanao ist aufständisch geworden; spanische Offiziere sind ermordet worden.

Nach in Madrid eingegangenen Meldungen aus Havana beträgt die Zahl der in den letzten Kämpfen gegen Maceo getöteten Aufständischen 230. — Eine amtliche Depesche aus Manila meldet, die Aufständischen in Nevada Encija haben sich in die Berge zurückgezogen. 300 Aufständische griffen Morou an, wurden aber zurückgeschlagen.

Rußland.

Die 'Aber's' meldet, der Zar habe Schischkin als Nachfolger Lobanows zum Minister des Aeußeren ernannt. Diese Nachricht kursierte auch auf dem Wanderselbe zu Chalons. Nach einer Meldung der 'Rin. Jg.' wurde bereits bei den sehr eingehenden und langwierigen Verhandlungen zum jetzigen Pariser Zarenbesuche von einem Gegenbesuche Fares endgültig Abstand genommen, entgegen den eindringlichen Wünschen des fran-

zösischen Botschafters Montebello. Für den Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich wird der Monat Mai als der bereits in Wien beim Zarenbesuche vereinbarte Zeitpunkt angegeben, um welche Zeit auch Kaiser Wilhelm mit Gemahlin als Gast des russischen Kaiserpaars an der Ruma weile, vorausgesetzt, daß das im April zu erwartende Familienereignis keinen Aufschub nötig macht.

Die russischen Zeitungen bringen über die Ereignisse in Paris und ihre Ziele manches Erwähnenswerte. Die 'Nowoje Wremja' schreibt: Es ist heute kein platonisches Brüderlichkeitsmachen mehr, sondern eine feierlich vor aller Welt vollzogene Bekräftigung der Freundschaft zw. zwei großen Mächten, welche zur Erhaltung des dauernden Friedens in Europa Hand in Hand gehen. Mit denselben Gefühlen, die der russischen Nation diese Woche in Frankreich dargebracht werden, begrüßen auch wir aus der Ferne das französische Volk auf das herzlichste. (Von einem Bündnis wird also nicht gesprochen).

Sachsen.

Aus der Lärkel ist wesentlich Neues nicht zu melden. Die allgemeinen Mezeleien scheinen aufgehört zu haben, aber es fehlt die Sicherheit, daß sie sich nicht erneuern. — Der Sultan hat befohlen, daß zwei Stationschiffe nach dem Bosphorus gehen.

Afrika.

Eine Verstärkung der englischen Flotte vor Sansibar wird gemeldet. Der Kreuzer 'St. George', Flaggschiff des Admirals Rawson, erhielt den Befehl, von Kapstadt nach Sansibar zurückzukehren. Gleichzeitig wurde das Geschwader vor Sansibar um ein Schiff von dem Mittelmeer-Geschwader verstärkt, indem der Kreuzer 'Gibraltar' nach Sansibar beordert worden ist.

Nachlese aus Paris.

Die Kaiserin von Rußland reichte beim Empfang der Witwe Carnois ihr Töchterchen der Gattin des ermordeten französischen Präsidenten zum Kusse dar. Bei der Grundsteinlegung der Alexanderbrücke sagte Fraure dem Zaren, der Dichter der Begrüßungsvorrede De Derebia wäre glücklich, ihm vorgestellt zu werden. Nikolaus nickte, Derebia kam selig herbei. Der Zar sagte ihm tröstlich: 'Merzi!' (Danke!) und drückte ihm die Hand. Derebia ging indes noch nicht, sondern sagte: 'Es wäre der glücklichste Augenblick meines Lebens, wenn Euer Majestät mir gestatten würden, Ihrer Majestät der Kaiserin die Hand zu küssen.' Der Kaiser lächelte und sagte laut: 'Oui!', worauf Derebia der Zarin die Hand küßte und den glücklichsten Augenblick seines Lebens erfuhr. Als das Kaiserpaar das Seineufer verließ, drängten sich nach der 'Boff. Jg.' zahllose Personen, alles Bedorrechte, die zur Feier Einladungen erhalten hatten, an die Stelle, wo eben noch der Zar gewieilt, und es entstand ein Kampf unter ihnen, da jeder sich einen Augenblick auf den Thronstuhl setzen wollte. Erst nach einer Stunde war diese eigentümliche Anbachtverrichtung zu Ende. Um die Plangen, die das Kaiserpaar schmückten, entstanden Faustkämpfe; jeder wollte sich eines Blättchens als köstlicher Reliquie bemächtigen und die Polizei mußte einschreiten, um zu verhindern, daß man nicht auch die Teppiche und Zelbstoffe zu Fettschanden zerpfände. Auf der Fahrt von der Alexanderbrücke zur Mairie wurde der Zar der Strahburg-Bildsäule in ihrem Trauerschmuck anständig. Er verlangte von Fraure die Erklärung dieser Erscheinung und machte, als er sie erhalten hatte, die Zarin auf den Anblick aufmerksam.

Wiewohl das Kaiserpaar sich Geschenke verhehen hat, finden solche auf einem Umwege eine nicht gut abzulehnende Annahme. Der Generalrat des Bas-de-Galais, eines Departements, das kräftige Werbe jähret, hatte beschlossen, zwei ausserlesene Denkste für die kaiserlichen Geste nach Rußland zu senden. Auf eine Anfrage bei der kaiserlichen Gestattverwaltung erfolgte ein annehmender Befehl. Da wollen andere Departements nicht zurückstehen, und die Sendungen haben begonnen: Sekt aus der

Champagne (teils für Rußland), Trüffel, Rasthühner dazu, sogar Kartoffeln, kurz, die ganze gastronomische Karte Frankreichs soll in Rußland jetzt an relief aufgerichtet werden.

Als das Kaiserpaar das Stadthaus verließ, entstand ein fürchterliches Gedränge; die Polizei hatte mit gewohnter Sorglosigkeit den Platz und die Straßen vom Volke übersehen lassen und ganz vergessen, daß das Kaiserpaar nicht ewig im Stadthause bleiben würde. Als der Zar gehen wollte, erkannten der Präsekt und die Oberbeamten entsetzt die Unmöglichkeit, auch nur ein Viertel durch den Menschenwall hindurch zu lassen. Nun gaben sie den Befehl, um jeden Preis Luft zu schaffen. Einige hundert Schaulente und ein Reiterregiment gingen gegen das Volk mit äußerster Schärfe vor. Es folgten zehn Minuten unbeschreiblichen Tumults mit großem Beschrei, Pferdegestamp, Hieben und Stößen. Dann konnte der kaiserliche Wagen allerdings abfahren, allein gegen 140 — nichtamtliche Schädigungen sagen 300 — ohnmächtige, gequetschte oder sonst verletzte Personen wurden vom Platz getragen. Es ist ein Wunder, daß keine Todesfälle vorkamen.

Von der Salavorkstellung im Theater Francois wird der 'Boff. Jg.' noch gemeldet, daß sich das Kaiserpaar bei Auffeis 'Caprice' und dem Aufzuge aus Molières 'Gelehrten Frauen' gut zu unterhalten schien; es war weit weniger eifrig und abgelenkt als am Abend vorher in der Oper, lächelte oft und markierte wiederholt Handclatschen. Im Zwischenakt ließ es sich von Claretie die herzerweichenden Künstler des Hauses Molières vorstellen. Dem Schauspieler Worms sagte der Zar: 'Ich bin zum ersten Mal in diesem Schauspielhause, ich hoffe, es wird nicht das letzte Mal sein.' Claretie erhielt den Stanislausorden zweiter Klasse. Um 1/1 Uhr morgens war das Kaiserpaar in der Botschaft und konnte nach dem übermenschlich anstrengenden Tage zur Ruhe gehen.

Von Nah und Fern.

Riel. Leider ist wieder von einem Unfall im Kaiser Wilhelm-Kanal zu melden. Der englische Frachtdampfer 'Glenham', 1100 Register-Tons groß, rannte im Kaiser Wilhelm-Kanal, 2 Kilometer westlich von Holtenau, an einen mit Schienen beladenen großen Brahm an, der sank. Die Passage ist vorläufig nicht behindert.

Essen. Das Dort-Derne im westfälischen Industriebezirk, das etwa 14 000 Einwohner zählt, zahlreiche Fabriken, sehr namhafte Fabriken und Bergwerke, u. a. auch die Zeche Schanraaf in sich schließt und zwei Bahnhöfe besitzt, ist jetzt zur Stadt erklärt worden.

Marienwerder. In einer eigentümlichen Gefahr schwebte am Mittwochabend der Nord-Grpnezug von Berlin nach Petersburg. Als der Zug an dem Bahnhof Linde (Westpreußen) vorbeigedampft war, wurden die Passagiere durch ein heftiges, plötzliches Bremsen erschreckt. Der Zug wurde sofort zum Stillstehen gebracht. Es stellte sich nun heraus, daß eine Herde Ochsen das Geleis überfahren hatte und fünf davon überfahren waren. Einiges hieser Tier hing in Furchen vorn an der Lokomotive und hatte einen Buffer nebst Zylinder schwer beschädigt. Der Zug hatte auch die anderen Tiere überfahren, selbst jedoch, abgesehen von einigen zerbrochenen Glascheiben, keinen Schaden erlitten. Nach zwanzig Minuten Aufenthalt, während dessen die Lokomotive von den zumaltemten Körpern der Tiere befreit wurde, konnte der Zug weiter fahren.

Rotthaus. Der Redirektor verfolgte frühere Tuchfabrikant Ernst Briebe von hier ist in Innsbruck festgenommen und nach hier eingeliefert worden.

Düsseldorf. In Hochbahl zerprang ein Hochofen der dortigen Eisenhütte. Zwei dort beschäftigte Arbeiter wurden durch Steine und Gientelle, sowie durch die hochaufliegenden Flammen verletzt und in erschrecklicher Weise verbrannt. Die Verunglückten fanden im hiesigen Krankenhaus. Der Ofen soll unten hohl gebrannt gewesen sein, die dort angeammelten Gase hatten sich entzündet und das Unglück verursacht.

Der Graf begegnete ihm. 'Gottlob, daß ich Sie noch sehe, mein gültiger Freund, wo stecken Sie denn? Ich muß zum Zuge und konnte Ihnen nicht einmal danken. Ich hoffe, Sie bleiben mir wohlgegnigt. Aber was ist denn? Wie sehen Sie aus? Mein Gott, ein Unglück!'

'Ja, Graf, ein Unglück bei den Truhns. Lassen Sie mich fort — entschuldigen Sie — später!'

'Natürlich, natürlich! Leben Sie wohl!' murmelte der Graf hinter dem Dabonellenden her. —

'So,' sagte eine halbe Stunde später der Sanitätsrat, 'und nun kommen Sie, Trautmann, streichen Sie sich mit der Hand das Entsetzen aus dem Gesicht, wir müssen uns bräuen im Saal zeigen. Mein Herr Kollege bleibt hier.'

Draußen fragte der Affessor den alten Art: 'Haben Sie Hoffnung, Herr Sanitätsrat?'

'Das ist ein eigen Ding! Wir müssen das äußerste thun. Für ihn wir's das beste, er stirbe. Ohne Gründe hätte er sich nicht so davonmachen wollen.'

Inzwischen standen sie vor der Orangerie. 'Jetzt nehmen Sie sich zusammen, Affessor, machen Sie ein unbefangenes Gesicht. Zu ändern ist nichts mehr, wozu der Prinz und ihren Gärten das Fest fördern?' mahnte der alte Herr und sah trotzdem doch nicht so aus, wie er es von Trautmann forderte.

Eine Viertelstunde später war das Fest zu Ende, planbernd und lachend zogen die höchst befriedigten Gäste heim und unterdes meldete der Geheimrat Ihrer Hoheit, daß Herr v. Truhn von einem Schlagfluß betroffen, zwar noch nicht tot, aber in Lebensgefahr lie, und sich ihm damit sah aus ihrer glücklichen Stimmung. Sie dachte gleich an Ulla. Ulla sollte es keinesfalls jetzt schon wissen. Dem stimmten Trautmann und der Sanitätsrat lebhaft zu, und das junge Mädchen willigte arglos lächelnd ein, als die Prinzess sie bat, mit ihr zu kommen und noch ein Plauderstündchen zu halten.

'Nachher habe ich Sie dann ganz fest,' sagte die Prinzess leise zu Trautmann.

An dem Lager des Unglücklichen brachten die Männer dann den Rest der Nacht zu. Doktor von Truhn war wie zerflattert. Sein todbleiches Gesicht mit den großen angstvollen Augen und der trostlosen Hilflosigkeit in jedem Zuge stöhnten um so tiefer Teilnahme ein, als er sich tapfer zu beherrschen suchte. Nach Stunden hielt er es nicht mehr aus. Er nahm Trautmanns Hand und führte ihn hinaus. 'Sie sind ein Jurist,' sagte er mit vibrierender Stimme, 'raten Sie mir, was soll ich beginnen? Sehen Sie da, mein unglücklicher

Vater schreibt, es sei ihm unmöglich, weiter zu leben, er habe gehofft, alles zu beden, und mehr als alles darüber verloren. Mehr als alles! Großer Gott, Trautmann, heißt das: des Herzogs Geld?'

Er schob ihm einen Brief hin, derselbe hatte bei dem Abschiedsreden gelegen. Der Brief enthielt die Nachricht von einer großen verhefsten Spekulation und schloß mit den Worten: Sie müssen uns das Zeugnis geben, geehrter Herr Geheimrat, daß wir Ihnen wiederholt abrieteten. Unterzeichnet war eine der ersten Bankfirmen Berlins.

Das sah schlimm aus. 'Ich habe keine Ahnung gehabt, daß mein Vater spekulierte! Er sprach nur dieser Tage von allerlei Geldgeschäften. Sie wissen, ich fragte Sie.'

Ah ja! Jetzt ging Trautmanns damals nur flüchtig auftretende Befürchtung in Gewisheit über.

'Unser Geld ist hin, Mamas schönes Vermögen! Doch was will das sagen? Um und handelt es sich nicht, aber des Herzogs Kasse!' künftete er die. 'Ich müßte den Abschied nehmen so wie so; aber nicht einmal einen ehrenvollen Namen zu behalten, das wäre zu fürchtbar!' Und damit stürzte er fort; er wollte nicht sehen lassen, daß er weinte.

Es war eine kurze, aber qualvolle Nacht nach froh verlebtem Tage. Beide Aerzte erwarteten sie am Bett des Patienten, und aus des Sanitätsrats Munde erfuhr Trautmann, daß Truhn mit seiner Frau schlecht umgegangen; sie war aber schon lange